

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich.
Preis für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in's Postamt.
Postversendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl., 50 kr., 5. B.
Im Ausland: vierteljährig 4 fl., 50 kr.
Redaktion und Expedition:
Th. Steinhilber.

Inserte
Alle Art werden in der Druckerei angenommen; für Postbefreiung ist die Postbescheinigung erforderlich.
Annoncen: A. Opatowitz, Wollzeile 22, Hassenstein & Vogler, Neuer Markt 11, Rudolf Mosse, Schillerstraße 2; für Ausland Hassenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.
Der Name eines Inserenten wird nicht veröffentlicht, wenn nicht ausdrücklich anders bemerkt ist. Das 2. Mal ist das 2. Mal 20 kr., das 3. Mal 30 kr., das 4. Mal 40 kr., das 5. Mal 50 kr. zu zahlen.

Abonnement-Bureau: In Wien bei Joh. Hebrich & Co.; in Prag bei J. J. Paderjansky's Buchhandlung (C. J. Czer); in Szeged bei Herrn J. G. Rian, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Keszler, Kaufmann; in Mählar bei Herrn J. Riederer, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Riederer, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn A. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Petruschka, Buchhändler; wofür die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 236. Germanenstadt, Donnerstag am 3. October. 1872.

Amtliches.

Se. Majestät haben mit a. b. Entschliessung vom 29. September l. J. a. g. genehmigt, dem zum Stand des Linien-Regiments „Erzherzog Franz Karl“ gehörigen Oberleutnant und Generaladjutanten der 16. Armeedivision und Armees-Commando's Karl Fild zum Oberleutnant im Activestand der Honved-Infanterie und prov. Commandanten der Kronstädter 8. Brigade zu ernennen.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 2. October.
Es ist schade, daß im Abgeordnetenhaus zu Pest, wo gegenwärtig die Wogen der Adressdebatte hoch gehen, und die kostbare Zeit hindurch nützlicheren Aufgaben entzogen wird, der Rath nicht von Allen beherzigt wird, den Deat in einen der letzten Tagen Septembers im Deatklub ausgesprochen hat.
Die Frage, sagt unser Deat, wie immer den Nagel auf den Kopf treffend, ob die Adresse eine bloße Formalität sei, lasse sich absolut weder bejahen, noch verneinen. Wo Differenzen zwischen Regierung und Parlament bestehen (wie dies so oft während der Landtage 1832-40, dann 1865 der Fall war), da sei die Adresse keine Formalität, da müsse sie über konkrete Fragen ganz bestimmte Erklärungen enthalten; er wünsche aber, daß solche Fälle möglichst selten vorkommen und die Harmonie zwischen Regierung und Parlament die Regel sei; wo dies der Fall, sei die Adresse allerdings zum großen Theile nur Formalität. Sie unterwerfe sich auch äußerlich von den eigentlichen legislativen Akten dadurch, daß diese der Zustimmung des Oberhauses und der Krone bedürfen, was bei der Adresse nicht der Fall ist. Auch er habe über die Frage nachgedacht, ob das Eingehen in's Detail in der Adresse notwendig, ob es zweckmäßig sei; er müsse darauf verneinend antworten; soll dies eine lange Liste der Lösung bedürftiger Angelegenheiten einfach aufgezählt werden, so heiße das gar nichts und sei am allerwenigsten ein Programm zu nennen, denn unter demselben Schlagworte würden nicht drei Menschen das Nämliche verstehen; es müßten also bezüglich jeder Frage mindestens gewisse leitende Prinzipien ausgesprochen werden, das heiße aber bei der Adresse eine endlose Diskussion über all jene Fragen eröffnen, die im Laufe der dreijährigen Periode vorkommen sollen. Das dies unmöglich sei, oder, wenn es versucht wird, Monate in Anspruch nehmen würde, liege auf der Hand. Er halte also den vorliegenden Entwurf für durchaus entsprechend und empfehle dessen Annahme. — Zum Schluß bemerkt noch Deat, er wolle Niemanden in seiner Redefreiheit beschränken, allein die Deat-Partei möge ihrerseits nicht dazu beitragen, die Adressdebatte in die Länge zu ziehen, es sei daher nicht auf jede einzelne Bemerkung der Opposition zu antworten, sondern nur zeitweise eine Reihe derselben zusammenzufassen und zu widerlegen. Diese Aufgabe wäre seiner Ansicht nach jenen jüngeren Kräften zu überlassen, die nun zum ersten Male im Reichstage erscheinen und die hier die Feuerprobe zu bestehen hätten. „Ich bin alt, werde schwach (Bewegung), taugte vielleicht nicht mehr zum Führer. (Widerspruch, nicht endenwollendes Klän.) Jedemfalls ist die Jugend berufen, die Plätze einzunehmen, die wir bisher einnahmen; sie ist stark, frisch, unsere Zukunft, und darum bitte ich Jünger, in der Adressdebatte offen und frei zu sprechen. Ehrlichkeit schadet nie.“ (Nicht endenwollendes Klän.)

Die fünf Adressentwürfe, die dem ungarischen Abgeordnetenhaus vorliegen, erfahren von „Hon“ folgende Kritik: Der Adressentwurf der Rechten ist zu allgemein gehalten, er fordert nichts und überläßt Alles der Regierung; sollte er zur Grundlage der Debatte angenommen werden, so müßten in den Details seine Ausdrücke entschieden, seine Reformideen detaillierter werden. Der Adressentwurf des linken Centrums spricht leitende Ideen aus, läßt sich aber nicht in Details ein; sollte er angenommen werden, so müßten doch einige seiner Forderungen in das Elaborat der Deat-Partei eingeschoben werden. An dritter Stelle befindet sich der Entwurf der Reformpartei; er drückt nur individuelle Anschauungen aus, kann aber nicht als Programm dienen; auch ist er bezüglich der Reformfragen wohl detaillierter, aber nicht entschiedener als das Elaborat des linken Centrums. Dem Adressentwurf der 48er Partei, die eine Aufhebung des ungesetzlich gewählten Reichstages wünscht, kann sich „Hon“ nicht anschließen; ebenso wenig wie dem Adressentwurf der Serben, der zu radikal und nur sehr wenig ist.

Das „Vaterland“ veröffentlicht eine Zuschrift des Monsignore Greuter, worin über die atarhische Richtung des cyechischen Volkes und der cyechischen Publizität lebhafter Beschwerte geäußert wird. „Man verlangt — also lautet die Anklage — daß unser katholisches Volk in seinem politischen Verhalten sich an Böhmen anschließen soll, und gerade die böhmischen Blätter, die dies verlangen stellen, nehmen nicht die geringste Rücksicht auf die religiösen Ueberzeugungen jener, welche sie als Mitkämpfer auf dem politischen Gebiete betrachten. So sehr sie sich gegen die Wiener Centralistenblätter, und mit Recht, erheben, so stehen diese böhmischen Blätter doch nicht an, aus diesen Blättern die insamsten Artikel ohne alle Bemerkung abzuheften, wenn sie nur geeignet sind, der Kirche ein zu verlegen.“ Und schlußendlich, wie er schon in, zieht, der ehrenwerthe Monsignore mit schonungsloser Logik noch die folgende Konsequenz: „Das geschieht zu einer Zeit, wo man die Allianz mit den Katholiken doch nicht bei Seite schieben kann — was können wir also erwarten, wenn man uns nicht mehr braucht? Man rechne hier vielfach so: dem Kardinal Naußner geht es schlecht in seinem hierarchischen Landtag — aber dem Kardinal Schwarzenberg geht's um kein Haar besser im liberalistischen Landtag, vorausgesetzt, daß diese Organe wirklich die öffentliche Meinung in Böhmen vertreten.“ Merkwürdig ist, daß das „Vaterland“, welches doch immer ein warmer Anhänger der Allianz der Ultramontanen mit den Nationalen und insbesondere mit den Cechen war, den Abjagebrief Greuter's an die antikatholischen Cechen als Leitartikel mittheilt, ohne ein Wort dagegen zu sagen.

Graf Arnim hat vorgestern eine längere Besprechung mit Herrn Thiers gehabt, wobei, wie die „Agence Havas“ meldet, zwischen dem Präsidenten und dem Botschafter ein Austausch der freundschaftlichen Versicherungen stattfand. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, soll Graf Arnim von dem Kaiser, den ein Ueberreifer ob seines angeblichen Entlassungsgesuchs geschlagen, sehr unangenehm berührt worden sein. Wahr ist an der ganzen Geschichte nur, daß bei der vernünftigen Eubiterung der Franzosen ein deutscher Gesandter in Paris gegenwärtig nicht auf Rosen liegt. Aber gesellschaftliche Unlieblichkeiten, bemerkt die „Köln. Ztg.“ mit Recht, kann nun und nimmermehr einen Grund abgeben für die Abbrechung der diplomatischen Beziehungen, und selbst die Anschreitungen der französisch-napoleonischen Presse berechtigen kaum zu einer diplomatischen Beschwerde, denn in Frankreich herrscht Pressefreiheit, und einen Preisprozess anzustrengen, steht Jedem frei. Wir Deutschen nahmen es mit Recht sehr trumm, wenn die Gesandten Napoleon's III mit Klagen über Angriffe in der deutschen Presse kamen.

Ganz entgegengezeigt der Stellung des Grafen Arnim in Paris ist die des französischen Botschafters in Berlin. „Graf Sontaus-Viron, schreibt man der „Fr. Ztg.“ aus der deutschen Hauptstadt, hat keine Ursache, sich über Unfreundlichkeit zu beklagen. Man konnte ihm von allen Seiten mit der größten Freundlichkeit entgegen, und zwar ganz besonders in den Kreisen, welche der Regierung sehr nahe stehen; es scheint, daß man es ihm sehr hoch anrechnete, daß er sich durch seine intimen Beziehungen zur

Familie Radziwill nicht hat verlassen lassen, auch nur im Allergeringsten an den Intriquen der ultramontanen Partei theilzunehmen.“
Herr Thiers hat eine politische Privatunterredung gehabt und darüber gesagt, daß ganz Europa von derselben Kenntniß erhalte.
Die „Patrie“ berichtet nämlich über eine Unterredung, welche am 27. Sept. zwischen dem Präsidenten der Republik und dem bekannten Publicisten Eugen Arnould stattfand. Thiers habe gesagt, er wolle den Frieden, nichts als den Frieden und Jedermann in Europa denke ebenso. „Deutschland, fuhr Thiers fort, ist die letzte Macht, welche daran denken könnte, den Krieg gegen uns wieder zu beginnen. Seine Staatsmänner erkennen, daß sie, indem sie uns in der Trunkenheit des Sieges ein nichtdeutsches Gebiet wegnahmen, einen Fehler begingen; denn diese Gebietsstücke sind für Deutschland die Ursache eines unaufhörlichen Schwäche. (???)“
„Desterreich ist uns sehr sympathisch.“
„Die freundschaftlichen Gesinnungen Rußlands sind uns bekannt; sie sind aufrichtig gemeint.“
„Italien ist nicht unser Feind.“
„Wir werden unsere Kräfte nehmen, nicht mit den Waffen, sondern durch die Arbeit und durch den schaffenden industriellen Geist.“
Thiers wies nach, daß die französische Industrie keineswegs im Verfall sei. Er erklärte, daß er sich eifrig mit der Armee befaßte; er wolle, daß Frankreich eine Armee besäße, die jeder anderen, wenn auch nicht bezüglich der Quantität, so doch in der Qualität ebenbürtig sei. Er erklärte, daß die französische Armee derzeit vorzüglich sei.
„Mit seiner Armee“ — sagte er — „und mit guten Finanzen hat Frankreich nichts zu fürchten und vermag in aller Sicherheit an seiner Erholung zu arbeiten.“
„Ich will, daß Frankreich wieder das reichste, das modernste in der Arbeit und das geachtete Land werde.“
Die Wünsche von Umgestaltungen und Veränderungen, welcher Art immer, sind himärisch. Europa ist, was es ist; es steht Niemandem zu, etwas daran zu ändern. Die Regierung der Republik ist eine Regierung des Friedens, und der Friede wird um so dauernder und um so gesünder sein, wenn die Armee, welche ihm Achtung verschaffen soll, ihrer Qualität nach die erste unter allen Armeen sein wird.“
„Ich will den Frieden nicht als Schwäche, denn wir sind nicht schwach, sondern weil er Allen notwendig ist, weil ich mit ihm und durch ihn Frankreich in wenigen Jahren in der Welt jenen Rang wiedergeben will, dessen es einen Augenblick veräußert worden kann, den aber keine menschliche Macht ihm für immer zu nehmen vermag.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 30. September. Präsident Witts eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.
Auf den Ministerstufen: Lath, Szalay, Trefort, Wendheim, Pauler, Tija, Konyay.
Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentizirt.
Gabriel Barabj wünscht, daß der Sitzungsbeginn künftig pünktlich eingehalten werde. (Lebhafte Zustimmung.)
Der Präsident ladet die Abgeordneten ein, an dem feierlichen Gottesdienste, welcher am 4. October, Vormittags 10 Uhr, anlässlich des Namensfestes Sr. Majestät des Königs in der Omer Festungspforte stattfinden, je zahlreicher zu erscheinen. Die Sitzung wird an jenem Tage um 11 Uhr beginnen.
Der Präsident meldet ein Jurisdiktionsgesuch an, welches ebenso wie das von Johann Vidats eingereichte der Petitionskommission zugewiesen wird.

Feuilleton.

Das Geheimniß des Abbé.

Roman von Lewin Schüding.
(Fortsetzung.)
Neuntes Kapitel.
Kriegsrath.

Es war sehr weit von Weissenburg bis Paris. Aber es war nicht sehr weit von dem Tage von Weissenburg bis zu dem von Wörth, von dem von Wörth bis zu dem von Mars-la-Tour und Gravelotte. Die Armees des Kronprinzen war auf dem Marsche nach Paris; sie hatte mit ihrer Spitze Vitry-le-François erreicht, ihre Mannen waren bereits vor Chalons aufgetaucht.

Herr Didier war in heller Verzweiflung. Louise wußte nicht, was sagen, was thun, um ihn zu beruhigen; sie redete ihrem Vater zu, Alles zur Flucht zu rüsten; sie konnten in Paris eine Zuflucht suchen; der Vater hatte einen Neffen in Orleans, zu dem er sich zurückziehen konnte. Aber trotz seiner entsetzlichen Angst warf Herr Didier den Gedanken an eine Flucht empört von sich. Er wollte nicht von Flucht reden hören; es war, als halte es ihn, wie einen Posten die Pflicht, in Boissy zurück, als sei sein Haus ein Schiff und er der Kapitän, der es nicht verlassen dürfe, bis es unter seinen Füßen versänke oder über seinem Kopfe in Flammen aufgehe.

Und dabei jammerte er immer mehr über den thörichtesten Einsall, den er gehabt, dies Haus in Boissy zu kaufen, sich in diesem so schrecklich bedrohten Boissy niederzulassen, auf den Rath der Menschen gehorcht zu haben, die ihm eingegeben, die gerade leer stehende Villa für sein gutes schweres Geld zu erwerben!

Louise begriff ihren Vater nicht; sie begriff nicht, wie er von Rath und Zureden, die ihn zum Ankauf des Hauses in Boissy gedrängt, reden könne. Ja, eines Tages war Frau v. Gellborf — es war in der Zeit,

als Frau v. Gellborf mit ihrer Tochter in Paris war — zu ihm gekommen; sie hatte ihm von Boissy gesprochen, daß sie dort gewesen, daß sie es reizend finde, daß dort eine Villa leer und zum Verkauf ausgesetzt sei — Herr Didier war mit den beiden Damen und Louise hinausgegangen, man hatte das Haus vernachlässigt und ein wenig verfallen gefunden, wie es natürlich nicht anders erwartet werden konnte, denn es war von einem alten, geizigen, menschenfeindlichen und einseitlerischen lebenden Abbé bewohnt gewesen, der vor kaum einer Woche gestorben. Trefort hatte Vater Didier gefunden, daß es Allem entspreche, was er von einem stillen Landhause, das er für den Rest seiner Lebenszeit bewohnen wolle, verlange; und da auch Louise damit einverstanden gewesen, hatte er sofort Hand darauf gelegt und es mit einem Eifer von dem Notar, der mit der Hinterlassenschaft des Abbé's betraut war, gekauft, als ob er fürchte, daß es ihm entgehen, daß reichere Käufer es vor ihm erwerben könnten.

Und jetzt diese Klagen!

Waren denn die Deutschen, wenn sie vielleicht bis nach Boissy kamen, Hunnen, Vandalen, Barbaren — verbrannten sie die Häuser, tödteten die Männer und trieben die Weiber in die Gefangenschaft?

Freilich, wenn man Polydore Gauvillier, der, nachdem die Bekanntschaft eingeleitet worden, mit seinem „Gouverneur“ recht oft zu einem Besuche herüber kam — man hatte sogar eine feststehende sonntägliche Wirthschaft arrangirt — wenn man Polydore anhöre, waren sie nicht viel Verreres. Louise war oft empört über all die deutschen Grauel, welche Polydore zu erzählen wußte und die er weiß Gott in welchen Zeitungen gefunden haben wollte. Freilich in den Zeitungen stand es so — Louise mochte in keine mehr blicken; es bereitete ihr ein entsetzliches Gefühl, diese Räuber- und Mordbrennergeschichten zu lesen, das Blut stockte ihr dabei; sie wußte nicht, sollte sie das Alles für wahr halten — es war unmöglich! und sollten das Alles, Alles Lügen der Zeitungen sein — es war ebenso unmöglich!

„Ich habe ihrer so viele gekannt, dieser Deutschen,“ sagte Herr Didier — es war an dem Sonntag Abende, als die Nachricht von den

in Chalons aufgetauchten Mannen in Boissy angekommen und man, in der Bestürzung und der patriotischen Beklemmung darüber, noch nicht daran gedacht hatte, die Wirthschaften anzunehmen — „ich habe ihrer so viele gekannt,“ sagt er, die Hände auf dem Rücken und mitten in dem Salon stehend, wie zerstreut auf Louisen blickend, die einen Blumenstrauß neu ordnete und ihr, bei diesen Worten ihres Vaters bleich gewordenes Gesicht darin barg.

„Sie haben viele gekannt und nicht geahnt, welche Wildheit sich hinter diesen blauidrigen Glacéköpfe, diesen sanften Wütherischen berge!“ fiel Polydore, seine Cigarette wickelnd, ein.

Vater Didier nickte mit einer melancholischen Kopfbewegung.

„Es war sogar einer unter ihnen, den ich recht gern hatte... sehr gern,“ sagte Vater Didier; „ich hatte ihn sehr gerne! Er wohnte bei uns im Hause; in Paris; und dann...“

Er hielt inne; sein Blick streifte abermals Louise und ihr Antlitz zeigte ihm, daß er grausam sei.

„Oh,“ fiel hier der Kapitän, der am offenen Fenster stand und fleißig in den Garten hinaus spuckte, ein — „was wollen Sie? Was davon hierher zu uns kommt, unterliegt dem Einfluß unserer Civilisation; es zieht Pariser Glacés über die Wärentagen. Es nimmt sich zusammen und sucht, indem es unsere feineren Lebensformen nachahmt, den Lebenswürdigkeit zu spielen!“

„Aber man spricht so viel von ihren Schulen, ihrem Unterricht und ihrer gelehrten Bildung,“ entgegnete Didier; „der, den ich kannte, war nicht über 26 Jahre alt und gelehrter als der Präsident der Akademie...“

„Ah,“ sagte Polydore, „welche Bildung ist dies? Die Bildung, welche man dort dem gemeinen Volke gibt, verdirbt ihm den Gläubigen, den Respekt, den Gehorsam, sie vergiftet das Herz!“

„Der Himmel stehe uns bei vor diesem Volke!“ seufzte aus tiefster Seele Vater Didier.

„Wollen wir nicht unser Whist beginnen?“ fiel Louise ein, die Karten nehmend.

„Wie glücklich Sie sind!“ fuhr Herr Didier, als man sich zum

...cht wird
...nung von 2 bis 3
... und Zugehör.
...bitter man an die Administra-
...-1-

Die reichliche Capital-Bank,
...ormals
Eduard Fürst.
tefansplatz 1,
...September 3. an
-Scheine
...100, 500, 1000,
...mit Verzinsung
...5%, 6%,
...30 Tage, 60 Tage Kün-
...igung.
...men bei der Kündigung im
...die Capitals-Rück-
...llen Landes: Haupt-
...ch-Ungarns angewie-
...erwaltungsrath.

merzlos,
...spritzungen.
...misch zu sich zu nehmen, die
...Bedürfnisseorgane in diesem
...Folgeerscheinungen und
...ent
artmann,
...Wien, Stra-
...14.
...Fällen die sich verhalten sollen
...schneid
hrenflüsse,
...als und noch so sehr veraltete,
...von Laboranten als vollständig
...es ist möglich, und wer-
...Feldung zu verschaffen, indem
...zur zum lang geübten Berichte
...bestehenden Methode sich be-
...brachte Methode werden umgehend
...schneidern.
...mischungen anstehenden Rar-
...den, wenn Verordnungen als
...und mehr Krankheiten, wie
...nervöse, Bluthochdruck,
...schwäche und gebirne
...neils betrüßlich. 35-48

ter Marktpreis
...1872

Waren	Preis	Waren	Preis
1. 87	6 53	2. 20	
3. 87	5 80	5 33	
4. 30	4 40	4 20	
1. 47	1 33	1 20	
2. 27			
1. 13			
12			
10			
9			
4			
32			
32			
20			
28			
1 5			
1			
70			
60			
9			
20			
38			

Folgen Berichte der Gerichtskommissionen. Die I. hat die Wahl des Abgeordneten von Zala-Batya, Nikolaus Tassio, annulliert, weil sein Mandat den Anforderungen des Gesetzes nicht entspricht...

Die IV. Gerichtskommission hat die Abgeordneten Baron Friedrich Podmaniczky, Graf Albert Apponyi, Koloman Titro, Ladislaus Gellagh und Johann Valsky definitiv verurteilt, zur Untersuchung der Wahl Andras Bartha's Andreas Schmauß, zur Untersuchung der Wahl Desider Rajsbenyi's Anton Molnar entendet und die Wahl Julius Csaba's annulliert.

Die V. Kommission hat Friedrich Schreiber verurteilt und zur Untersuchung der Wahl Karl Gers' Paul Bugintay und Josef Szomjás entendet.

Die entsetzten Untersuchungskommissionen legen vor dem Hause ihren Eid ab.

Minister des Innern Wilhelm Lotb beantwortet die Interpellation Aloys Degre's in Betreff des Vorjohr-Mitglieder-Geheimhaltungsgesetzes.

Der Minister sagt, die Statuten des Vereins wurden ihm im Juli 1871 vom Handelsminister mit dem Bemerken übermittelt, er habe an denselben bloß anzusehen, daß darin überall von Aktionären die Rede sei...

Aloys Degre ist mit der Antwort nicht zufrieden und verlangt die Vorlage der Akten und die Verhandlung der Angelegenheit. — Das Haus nimmt jedoch mit großer Majorität die Antwort des Ministers zur Kenntnis und geht dann zur Tagesordnung über...

Als erster Redner ist Alexander Trifunac vorgemerkt, welcher den Abregerentwurf der Nationalitätler eingeleitet hat. Er motiviert seinen Entwurf in kurzer Rede, in welcher er auf die Gleichberechtigung aller Nationalitäten hinweist...

Julius Schwarz, der zum Worte aufgerufen wird, erhebt sich nach einigen Minuten, um für den Abregerentwurf der Reformpartei zu plaidieren. Er gewinnt sofort ein sühnes Terrain, indem er von vornherein offen und unumwunden erklärt, daß er in Bezug auf die staatsrechtliche Frage den Standpunkt der Majorität theilt...

Spielte setzte, fort. „Sie können, wenn die Preußen kommen, jeden Augenblick die Waffen verlassen... ich muß bleiben und abwarten, welche Schredlichkeiten über uns ergehen... über mich wenigstens, denn natürlich kann ich Louise dem nicht aussetzen und sie hier lassen!“

„Ach, Vater!“ rief Louise aufblickend aus, „Du denkst doch nicht daran, daß ich Dich verlassen soll?“

„Gewiß, mein Kind; Du mußt Dich reißfertig machen... Es wird, fürcht' ich, nicht mehr zu früh sein; ich werde Dich nach Orleans zu meinen Verwandten schicken; Babette wird mit Dir gehen.“

„Und Du, Du Vater, willst hier bleiben, allein mit der Köchin und mit Etienne als Garde um Dich?“

„Kann ich anders? Kann ich auf und davon gehen, um mein Eigentum plündern, demolieren, vernichten zu lassen; sagt man nicht, daß diese Deutschen die Wohnungen, welche sie verlassen finden, total ruinieren? Und glaubst Du, Etienne, der hafenberzige Waise, sei mit seiner Begleitung für Heinrich V. und seinen fünfzehn Jahren allein Befähigung genug für unser Haus?“

„Nein, Etienne nicht; aber wenn Du selbst bleibst, so bleibe auch ich; ich werde Dich nicht verlassen, Vater; keine Macht auf Erden würde mich dazu bewegen.“

„Ach...“ sagte Vater Didier erstaunt, „Du weigerst Dich? Du weigerst Dich im Ernst?“

„Und erwartest Du etwas Anderes als die entschiedenste Weigerung, von Dir zu gehen — in solcher Zeit?“

Herr Didier antwortete nicht; er zog seine Brauen zusammen und wie abgeneigt, dieses Thema in der Gegenwart von Fremden weiter zu verfolgen, nahm er ein Spiel Karten auf, breitete sie aus einander und sagte resigniert: „Ziehen Sie, meine Herren, wenn es Ihnen gefällt.“

Die Verlängerung der Mandatsdauer sei wohl begründet, denn in England z. B. dauere das Mandat sieben Jahre, in anderen Staaten fünf und mehr Jahre. Er strebe nach einem Ziele: die Kultur im Lande zu heben, statt fruchtloser Wortgefechte die Arbeit einheimisch zu machen.

Bela Lufacs, welcher heute zum ersten Male spricht, hat sich mit seinem Maiden-Speech nicht gerade als oratorisches Kamien eingeführt. Er polemisiert in seiner ziemlich langen Rede gegen Tisa nicht am glücklichsten und erreicht den größten Beifall durch den Schlußsatz seiner Rede: daß es nicht nur rühmlich ist, sein ganzes Leben hindurch für ein Prinzip zu kämpfen, sondern auch eine Partei zu verlassen, deren Wirksamkeit nicht zum Heile des Landes ist.

Daniel Franzy polemisiert gegen Koloman Tisa und gegen Schwarz, welche den Standpunkt der 48er Partei nicht aufzufassen vermögen. Wenn dieselbe, trotzdem sie den Reichstag für ungesetzlich erklärt, ihren Platz darin einnimmt, so geschehe das, weil sie sonst nur zur Gewalt greifen müßte, was durchaus nicht in ihren Intentionen liege.

Hierauf schließt die Sitzung um 2 Uhr; nächste Sitzung morgen, 10 Uhr Vormittags.

Aus der ungarischen Delegation.

Peft, 30. September. Der ungarische Heeres-Ausschuß hat in der gestrigen Abendsitzung die Erhöhung des Friedensstandes ganz angenommen. In der vorhergegangenen Konferenz plaidierte namentlich Andray für die Annahme. Rahn erklärte, daß mit dieser Erhöhung die Armee-Diorganisation vollendet und ein Normal-Friedensbudget erreicht sei.

Aus der österreichischen Delegation.

Peft, 30. September. In der heutigen Sitzung des Budget-Ausschusses der Reichsraths-Delegation referierte Wipfl über die Regierungsvorlagen, betreffend die Nachtragsetzungen per 47,000 fl. für Theaterzulagen der Beamten der gemeinsamen Ministerien und per 41,000 fl. für Generalzulagen der Arzieren-Edigarde.

Die nächste Sitzung findet morgen statt. Auf der Tagesordnung stehen die Rechnungsabläufe (Referent Brestel) und comuell der Stenische Vertrag (Referent Schamp).

Ungarn.

Hermanstadt, 2. Oktober. Der Pester „Korant“ bringt unter der Überschrift: „Das Fiasko einer Regierungsfähigkeit“ folgenden bissigen Kuratitel aus Anlaß der Rede, welche der Führer des linken Zentrums, Koloman Tisa, in der Redebeilage hielt:

Es ist unterhaltlich von da, aus unserem Lager zu sehen, welche ungeheure Wichtigkeit sich jedes Individuum des linken Zentrums, der Führer, der Gemeine, Groß und Klein beilegt. Sie bewundern sich gegenseitig, haften sich an, nennen einander: „Mein tief verehrter Freund!“ und machen alle ihre Bekannten bis hinunter zum Franz Balesi zu ausgezeichneter Staatsräthen.

Und dennoch mit dieser hartnäckige Rechte sie nicht als regierungsfähige politische Partei anerkennen! Seit fünf Jahren wechseln sie fortwährend ihre Stellung; einzelnweise scheiden sie ihre mächtigen „Wollen“ in die Welt; jetzt lassen sie in ihrem vorgelegten Abregerentwurf abschließend schon die staatsrechtliche Frage unberührt und sagen nur so viel: „Wir sind beunruhigt“, denn da wir in einem konstitutionellen Lande leben und Gesetze bringen können, wann man Hagen schließen dürfte, so können wir die staatsrechtliche Lage abändern, wenn die Zeit darnach ist und wir die Mittel dazu haben werden.

Sie gehen aber noch weiter. Sie beauftragen den Schriftführer der Partei, Gernatony, eine pappelduun lange Artikelreihe zu schreiben, deren Ende sich in dem Kopfe verliere, daß das linke Zentrum nunmehr schon so müde geworden, um zu jeder Stunde sich bereit finden zu lassen, die Regierung selbst auf den jetzigen Grundlagen zu übernehmen.

Gernatony übernimmt mit vollem Gewisse den Auftrag und spricht nach langer Ziererei endlich das große Wort aus und erwartet dann mit brennender Neugierde, was das Land dazu sagen werde? und sieht schon im Geiste, wie bei Vernehmen dieser Konfession im Hause eine neue Majorität sich bildet, die jede andere Arbeit der Seite weißt, um nur janakisch brüllen zu können: Koloman Tisa oder der Tod!

Doch zu seiner großen Verwunderung will entweder Niemand von der neuen Situation Notiz nehmen, oder die, welche sie wahrnehmen, machen sich einen gemütlichen Spetz daraus. Niemand beilegt sich, die aufstehende neue Sonne zu begrüßen und mit dem Dinge der Regierungsfähigkeit sieht es noch immer dort, wie in der Epoche des folgen: „Wir wollen!“ Die Herren des linken Zentrums schauen einander betroffen an und sagen: wir haben es in den Zeitungen verkündet, daß wir bereit sind, die Ministerposten zu übernehmen und trotzdem nähert sich Niemand, um uns zu berufen und die Posten zu anbieten! Da, welcher Mangel an Ehrerbietung, auf eine so herablassende Zuvoorkommenheit nicht einmal zu antworten!

Ja wohl, geehrte Herren, so ist es und jetzt können Sie an sich selbst die Erfahrung machen, was für ein Wunderwerk dieses Herrgottes diese Regierungsfähigkeit ist. Dazu ist's nicht genug, daß man sich selbst für qualifiziert halte. Dazu gehört, daß noch ein Dritter, z. B. die Majorität des Abgeordnetenhauses die Kompetenz einer Naturideeprüfung unterziehe. Bis dahin gleicht Ihre Regierungsfähigkeit dem Dokortestum des Barbiers Hagl, welcher kein Diplom hat, aber Gines haben könnte.

Es ist das eine veritable Tragikomödie! Sie glauben, sie erwarteten, sich mit dem Munde Gernatony's nur rühren zu dürfen und sofort werde im ganzen Lande Niemand von etwas Anderem als von dem demnächst erscheinenden Ministerium des linken Zentrums reden. Sie hatten sich eingebildet, es so machen zu können, wie das schönste und reichste Mädchen im Dorfe, welches nur zu sagen braucht: ich will heiraten, um sofort von ganzen Schwärmen der Werber umgeben zu sein. Oh! aber eine übertragene und verweiltes altes Jungferchen wird vergebens zu dieser Verheirathungsmethode seine Zucht nehmen; die jungen Leute werden das Dämchen auslachen und die Maid wird häßlich sitzen bleiben.

Unter uns gesagt: die Herren haben nicht einmal eine Vergangenheit, um Minister werden zu können. Sie haben in schriftlicher Weise ihre Zukunft durch ihr eigenes Possenspiel verifiziert; von einem Ministerkandidaten aber können wir mindestens so viel fordern, daß er sich als ersten Politiker erweise. Was sollen wir aber von Menschen halten, welche vor einem Jahre so sprachen: „Wir wollen“ eine eigene Armee! Was sollen wir von dem staatsmännischen Tempo halten, daß Einer der Führer sich erhebt und das Ministerium anweist, nach dem Vernommenen die ungarische Armee zu errichten!

Mit Verlaß! Diese Laufbahn ist keine solche, auf der Minister zu wachsen, groß zu werden, fortzuschreiten und an's Ziel zu gelangen pflegen.

Zwar haben sie auf das hochmüthige „Wollen“ verzichtet, sie treten mit keinen widersinnigen „Wichtigungen“ mehr auf, ja sie sind schon bereit und sogar bereit, auf der jetzigen Basis ein Portefeuille anzunehmen, allein es ist vom Uebel, daß außer ihren eigenen Kameraden, Niemand Zutrauen zu ihnen hat und Niemand es für notwendig hält, die Portefeuille anders zu vertheilen.

Um Vergebung: so pflegt der Tröblerjude zu handeln: er verlangt 30 fl. für ein schlechtes Beinkleid und gibt es um 2 fl. hin. So lange das linke Zentrum „wollte“ und forderte, konnten wir denken, daß hinter ihnen irgend eine räthselhafte Macht stehe, jetzt aber, wo sie sich total ergeben und sagen, daß sie außer den Ministerposten gar nichts Anderes brauchen: gleicht das schon dem Almosenbettel.

Noch ungenugelocher peiffirt „Magyar Politika“ das durch Gernatony vermittelte Anerbieten des linken Zentrums, die Regierung auch auf der Basis des 1867er Ausgleiches übernehmen zu wollen: „Und weil Niemand ein Wort darüber verliert — schreibt das genannte Blatt — stellt Gernatony sich auf dem Marktplatz auf und schreit: Nicht wahr, ihr könnt nicht antworten? Hierauf wendet er sich triumphirend zu seinen Lehrern: Sehet, ich habe sie Alle mundtot gemacht. Conlicueus omnes! — Heute (28. September) trat ich in dem Augenblicke in's Haus, als Tisa die Worte sprach: „Es gibt Momente im Leben der Nationen“, — „Welche verloren sind“ — dachte ich bei mir. Solch verlorene Augenblicke sind auch die jetzigen.“

Stuhlweissenburg, 30. September. Die politisch-technische Prüfung der ungarischen Weisbaupunkte B. Sprim-Klein-Gzell wurde anstandslos beendet; die Betriebsprüfung dieser Linie, mit welcher der ganze ungarische Theil dieser Bahn vollendet ist, findet am 3. Oktober statt.

Dravicza, 29. September. Die zur D. A. P. gehörigen Wähler des hiesigen Wahlbezirks haben in der heute zahlreich besuchten Konferenz Herrn Gwin v. Bladár, Obernotar des Zempliner Komitates als Kandidaten für den Reichstag aufgestellt, nachdem der in zwei Bezirken gewählte Ministerialrath Bela v. Szende auf das hiesige Mandat verzichtete.

Ujegy, 30. September. Die gestrige Nummer der „Dra“ wurde wegen eines Artikels, der die Forderung der Autonomie Slavoniens im Verhältnis zu Kroatien objektiv bespricht, neuerdings konfiszirt. Der Eigentümer des Blattes, Franz, sowie der Buchdrucker und Hausbesitzer Berger wurden auf Befehl des Stadtpfarrmanns, den sie für die Konfiszation wegen interpellirten, durch zwei Handtaren über den Platz geschleift und verhaftet, über Intervention des Gemeinderathes jedoch nach zwei Stunden vom Bürgermeister wieder befreit.

Die Bürgerchaft ist in großer Aufregung. Prandau erklärte hier und in Pester Ministerkreisen für die Autonomiebedingungen Slavoniens einzutreten, eorumill sich mit den Redakteuren der „Dra“ im Falle eines Landesvertragsprozesses auf die Anklagebank bringen zu lassen. Gleiche Zuschriften kamen von der Majorität der slavonischen Aristokratie und der Bürgerchaft.

Kajusa, 1. Oktober. Nach einer durch einen russischen Boten hierüber überbrachten Meldung hat gestern zwischen Lippova und Kolaschin ein starker Zusammenstoß türkischer Truppen mit Montenegrinern stattgefunden. Zahlreiche Todte und Verwundete. Türkischerseits soll in dem Geschie Artillerie engagirt gewesen sein. Details über den Ausgang des Kampfes fehlen noch.

Klagenfurt, 30. September. Die Eröffnung der St. Veiter Anstaltung fand gestern bei dem herrlichen Wetter unter Anwesenheit des Landes-Präsidenten-Sellertreters und einer großen Menschenmenge statt.

Kaisach, 30. September. Der Schurath und Volksschulinspektor Dr. theol. Jatz wurde in den Ruhestand versetzt.

Prag, 1. Oktober. Entgegen den Wünschen des Erzbischofs beschließen die Pastoralconferenzen ein Ministrantenbrot für jene Geistlichen, welche das Amt eines Schulinspektors annehmen.

Im Vereine „Dul“ veranstaltete die Weisheitsthat tumularische Szenen. Karlsbad, 20. September. Abends fand der Abschieds-Commerz der Besucher der Wanderversammlung des Deutschösterreichischen Vereins statt, auf dem zunächst ein Brief Rudolph's zur Verlesung gelangte, der sein Nachsichsehen entschuldigte und in eine längere politische Abhandlung ausging. Nach Verlesung des Briefes nahm Director Klaus das Wort, um den Hiphorischen Verein aufzufordern, die clericalen Frage zu berücksichtigen. Redner schloß, wobei mit Beifall unterbrochen, das Treiben der Jesuiten und Ultramontanen. Noch gedankt Rudolph's politischer Wirksamkeit, bringt sein Hoch den Männern der That und nicht den Männern der Phrasen. Schlußwort mahnt in herzlichen Worten nochmals zur Einigkeit; sie vermöge Alle zu versöhnen, welche das Deutschthum und die Verfassung in Oesterreich bedrohen. (Große Beifall.) Dr. Unger bringt einen jubelnd begrüßten Trinkspruch aus Schumpstal aus. (Minutenlange Hochrufe.) Um Mitternacht verließ ein Theil der Festtheilnehmer das Fest, um mit dem Nachzuge die Rückreise anzutreten. Heute wird der Auszug nach Joachimsthal unternommen. Der politische Charakter des Festes war jedoch gestern bereits erschöpft.

Leuberg, 30. September. Bei der heutigen Wahl eines Landtags-Abgeordneten wurden 3103 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde Jasinaki mit 1930 Stimmen. Hönigsman erhielt 1142, Gerlametz 14, Zopszewski 8, Dobzanski 1 Stimme. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Im Samborer Stützpunkt wurde Madrisi gewählt.

Leuberg, 30. September. Vormittags (bis ein Uhr) wurden bereits für den Vier-Bürgermeister Jasinaki 1120 für Doctor Hönigsman 731 Stimmen abgegeben.

Ausland.

Embs, 30. September. Die Spielbank wurde gestern geschlossen, dieselbe hatte in diesem Sommer noch einen Gewinn von 400,000 fl. gemacht.

Darmstadt, 30. September. Die Regierung übergab den Ständen eine Vorlage in liberalem Sinne betreffs des Wahlgesetzes.

Paris, 29. September. In einem nach Berlin gelangten offiziellen Berichte Arnim's über seine in der vorigen Woche stattgehabten mehrstündigen Conversationen mit Thiers constatirt derselbe den wohlwollenden, fast herzlichen Empfang, den ihm zu Theil geworden, und seine hohe Befriedigung über die von Thiers ihm geschilderte Finanzlage, die Frankreichs Willen und Kraft zur Zahlung der Kriegsschuldung über jeden Zweifel erhebe. In die Staatskassen seien seit dem 28. Juni 1 1/2 Milliarden eingezahlt worden. Der Finanzminister sei bemüht, dem vorläufigen Ueberflusse wieder nutzbringenden Abzug zu verschaffen. Seine reichliche Anstalt gemäß, dem Präsidenten versichert, daß nicht nur Deutschland, sondern alle europäischen Staaten und Finanzmänner jede Rücksicht nehmen, um Frankreichs bisher beispiellose Finanzoperationen zu erleichtern und jeder möglichen Krise vorzubeugen.

Paris, 29. September. Gambetta hielt in Grenoble eine Rede, in welcher er sagte: Seit 45 Jahren führe man sich in Frankreich auf gewaltige Gesellschaften, und dies ist die Ursache aller unserer Unglücksfälle. Ihm sei die Verantwortlichkeit der Konstitutionen verdächtig, welche eine konstitutionelle, liberale Republik gründen wollen. Die wahren Republikaner mögen dieser Konstitution nicht trauen und bei den nächsten Wahlen alle ehemaligen monarchischen Parteiführer ausschließen.

Paris, 29. September. Wien Public misbilligt die Rede Gambetta's in Grenoble und sagt, daß gegenwärtig jede Agitation der Republik wehrschade als unge.

Perpignan, 28. September. Zwischen den Truppen unter Dalric und den Carlissen unter Saballas fand ein ziemlich erheblicher Kampf statt. Die Carlissen wurden vollständig gesprengt und entflohen gegen die Grenze.

Perpignan angeklagt.

Perpignan, dem ersten wiederholt als Laßung.

Madrid entwarf betriff von 31.107,000 einfallen, zur der Culturdienst.

London Präsident der betreibt. Jedem aus den bevorstehenden zusammengelassen.

Der Kon Staatsangehörige während eines eines Bürger.

London daß der Lord-Pallmer die Konstitution Erneuerung der terren spreche, der Auswanderer.

Wahrscheinlich auch unabhängig in gang des Sul Konstitution klärte die bulg wurde gestern des Conzil, d terstreiben.

(Eingelendet.)

Sicherem einen großen im Jahre 187 strengsten Apha geistlichen Zelo gelagert wurde, quidande Dale hielt sie die ti (occlusio praes) schließlichen ge Großen und G ist sehr zu beti daß gerade jetz damit die unde jedem Kirchen aus auf die über geistliche sehr veraltet, wenhang geist Volk ergriffen Wort zur Rean vention vom u florium unabhä Lehrer vor den Schule wird ge That nur so la Schule besteht, So lange sich wie es ihnen a freibidemem Z wählen, sonder schenft fahren. man müße zur wolle. Ja, ab und doch find und nicht „Fre wird freiwillig die kleineren V Zuständigkeit vor Warum und den Gemü auf ein Aband Hauptgrund g ein Hauptspree sagt ein Ander e s j e d e n f e

Alles Geheh fort frisch häre Adressen begri auch die Fortu Schraube erip Ökologie zu lei nicht recht gei Das Gleichsch rechtfertigen bi denen man so je wie Anaben geben, die des Sachten weiß was sie zu th mündig werden schiedenes Loh weitenen Stipen freien Willen b verständigheit in sden Scylla unent slichen Kirche u thätigen Zue habe sie heute, kommandiren, Kirche oder in einer nicht wa

*) Gebort der Meiter —

Perpignan, 29. September. 1500 Mann Truppen sind vor Pauceda angekommen; die Carlisten entflohen in die naheliegenden Bergschluchten.

Bern, 30. September. Der Bundesrath bewilligte Herrn Mercier, dem ersten Secretar der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin, der er wiederholt als Gesandtsrath vorgefunden hat, die nachgesuchte Entlassung.

Madrid, 29. September. Der in den Cortes eingebrachte Gesetzentwurf betrifft die Beschlüsse bestimmt für die Kirche eine Subvention von 31.107.065 Reales, von welchen 27.044.983 auf die Gemeinden entfallen, zur Bezahlung der Pfrarrer und Coadjutoren und zur Bestreitung der Cultusaufgaben.

London, 29. September. Aus Peru wird gemeldet, daß der Präsident der Republik die Reformen und Sparmaßregeln einleiten wird. Jedem Minister wurde ein konsultativer Rath beigegeben, welcher aus den hervorragendsten Männern ohne Unterschied der Parteistellung zusammengesetzt ist.

Der Kommissionsbericht über die Entschädigungsansprüche englischer Staatsangehöriger sagt, daß Fremde, welche freiwillig im Auslande leben, während eines Krieges nicht besser behandelt werden können, als die eigenen Bürger.

London, 29. September. Der Oberverzeichner des Gerichtes, daß der Lord-Kanzler Lord Hatfield seine Demission gegeben und Rowland Palmer die ihm angebotene Lord-Kanzlerschaft angenommen hätte.

Konstantinopel, 28. September. Die Lituquie bemerkt zu der Ernennung Karisi Bey zum Vizekönig in Wien: zu Gunsten des Letzteren spreche, daß er eine glänzende und lange Laufbahn im Departement der Auswärtigen Angelegenheiten hinter sich habe.

Maschafa Bey, Adjutant des Sultans, bringt dem Vizekönig von Egypten auch ein kaiserliches Decret, durch welches dem Khezer eine unabhängige innere Verwaltung und das Recht, ohne vorgängige Bewilligung des Sultans Anleihen aufnehmen zu dürfen, zugesprochen wird.

Konstantinopel, 30. September. Das östliche Concil erklärte die bulgarische Kirche für schismatisch. Die betreffende Concils-Acte wurde gestern in der Kirche des Phanar vorgelesen. Ein einziges Mitglied des Concils, der Patriarch von Jerusalem, lehnte es ab, die Acte zu unterschreiben.

Kirche und Schule.

(Eingefendet.)

Sächsische fratres piarum scholarum.

Motto: Mutus zeigt auch der Mamelot Geheiß.

Sicherem Vernehmen nach hat das Landesconsistorium neuerdings an einen großen Theil der sächsischen Lehrer die Weisung abgeschickt, sie sollten im Jahre 1873 die theologische Prüfung ablegen, sonst müßten sie der strengsten Abmündung gewärtig sein. In einer Zeit, wo allenthalben über geistlichen Zeilismus und über geistliche Uebergriffe geklagt, und mit Recht geklagt wurde, ragte der Königsboden mit seiner Geistlichkeit wie eine erquickende Dase hervor; gleich weit entfernt von Gottlosigkeit und Pietismus hielt sie die richtige gesunde Mitte. Auch was den Vorantritt der Kirche (ecclesia praecedit) anbelangt, das sich geltendmachenden anderen Gesellschaften gegenüber kann man nicht klagen; die Herren haben sich im Großen und Ganzen als gemüthliche mitfühlende Menschen gezeigt. Es ist sehr zu beklagen, daß gerade jetzt eine strengere Richtung bemerkt wird; daß gerade jetzt, wo überall der Druck, welchen die Kirchen ausüben, erleichtert wird, überall die besprechenden Geister erregt und abgeändert werden, damit die unbeliebte gewordenen kirchlichen Formen erträglich seien, von unserm Kirchenregiment die Zügel strenger angezogen werden. Will man, daß auch auf diesem bisher rüchlichen Boden das Unwillens erschallen über geistliche Gewaltthätigkeit, über Uebergriffe der Kirche, bis der zwar sehr veraltete, aber in mancher Beziehung doch wünschenswerthe Zusammenhang zwischen Kirche und Schule sein Ende findet. Das sächsische Volk ergriffen von der in Europa herrschenden Bewegung neigt es schon fast zur Anerkennung der Schulpfänger-Commune z. B. hat 1200 fl. Subvention vom ung. Ministerium verlangt zur Gründung einer vom Consistorium unabhängigen Schule. Es erübrigt noch einen Theil der Lehrer vor den Kopf zu stoßen und die uralte Verbindung von Kirche und Schule wird gewiß aufgehoben noch älter zu werden. Sie ist auch in der That nur so lange berechtigt, so lange die Kirche nicht auf Kosten der Schule besteht, denn die Schule ist wenigstens ebenso wichtig wie die Kirche. So lange sich die Candidaten ihre Arbeiten für beide auftheilen konnten, wie es ihnen am passendsten und natürlichsten schien, waren beide in befriedigendem Zustande. Nachdem man jetzt die Pfrarrer nicht mehr frei wählen, sondern wie früher den Patronen „pressen“ will, werden beide schlechter fahren. Neulich sagte ein eifriger Vertheidiger des kleinen Alfas, man müsse zuerst die theologische Prüfung geben, wenn man sie kritischen wolle. Ja, aber wie viel Prüfungen haben die Gelehrten selbst gegeben? Und doch sind es anerkannt tüchtige Männer, freilich wären es „Gepreßte“ und nicht „Freiwillige“, wer weiß, ob man das sagen könnte. Und es wird Freiwillige genug geben, so lange es noch gute Stationen gibt und die kleineren Pfrören kann ja am Ende ein tüchtiger Seminarist auch mit Zulassung versehen.

Warum soll man auch die kleinste Stelle mit Akademikern besetzen, und den Seminaristen, welche ohnedies immer seltener werden, jede Aussicht auf ein Avancement benehmen. Der zu gewärtigende Mangel soll ein Hauptgrund zu der strengen Maßregel gewesen sein, wenigstens hat ihn ein Hauptprediger geltend gemacht. Das Geizt fordert es nun einmal sagt ein Anderer. Möglich! aber in Bezug auf die Exekutive ist es jedenfalls zweifelhaft. Mein Gott! was war nicht schon Alles Geizt! Ein Geiztgelehrter gleicht einer Schlange, die sich fort und fort freiß häutet (der diesbezüglichen S. des Reglements ist sicher ein bereits im Abfall begriffene Haut). Auch die Inquisition war ja seiner Zeit Geizt, auch die Toritur! Jener Richter, der dem Deliquenten auch nicht die kleinste Schwabe ersparte, um nur dem Lipfeln auf dem i des Geiztbuches Öcnüge zu leisten, hat wohl streng geistlich gehandelt, aber doch hat er nicht recht gethan in den Augen der unparteiischen Mit- und Nachwelt. Das Gleichniß hindert und ist ein Glück, das es hindert. Aber schwer zu rechtfertigen bleibt die Maßregel. Es sind Männer von beiläufig 30 Jahren, denen man so Daumischrauben anlegt, und es ist eine Beleidigung diese so wie Knaben zur Prüfung zu drängen. Es mag ja immerhin Einzelne geben, die des Gängelbandes bedürfen, doch die Mehrzahl der studirenden Sachen weiß gewiß mit 30 Jahren was in ihren Lebensplan paßt, und was sie zu thun haben. Oder sollten die Sachen um so viel später mündig werden, wie die Söhne anderer Nationalitäten? Das würde ein schlechtes Licht auf unsere Bildungsanstalten! Ja ich möchte selbst die gezeigten Suspendierten, diese armen Verkauften, die ja selbstverständlich keinen freien Willen haben dürfen und deren Lebensnachen nach Verlauf der Unversitätszeit in Folge der schlechten materiellen Stellung gemeinlich zwischen Scylla und Charibdis und zur Abwechslung zwischen Charibdis und Scylla schaukeln, freisprechen. Denn, der Reders sich im Bereich der sächsischen Kirche und Schule anstellen zu lassen, ist wohl auch bei der gewaltthätigen Interpretation nicht so zu verstehen, daß der Obere das Recht habe sie heute, in die Schule und morgen zum Dienst in der Kirche zu kommandiren, sondern so, daß sie überhaupt die einen, entweder in der Kirche oder in der Schule, nur nicht etwa in einer katholischen Kirche oder einer nicht evangelischen Schule.

*) Geheißam ist des Christen Schmutz! Und diese Pflicht mein Sohn verleiht der Meister —

Die Prüfung selbst ist bloß Mittel zum Zweck, keineswegs für sich ein Ziel und wenn ein Candidat einmal die Qualifikation für die Schule hat, und die Befähigung derselben in Gestalt der definitiven Anstellung, sowohl von Seiten des Consistoriums, so ist es unklar ihn zur theologischen Prüfung zwingen zu wollen, falls ihm selbst die Befähigung zum Predigamt zu mangeln scheint, die ja nicht immer durch bloßes Lernen erlangt werden kann. Zu verlangen, daß er Studien mache, bloß der sächsischen Unterhaltung am grünen Tisch zu sich, und darüber wichtigere Studien verlässe, ist nicht in der Ordnung! Aber den gewissen Suspendierten so gar Pflichtverletzung vorwerfen, wenn sie die theologische Prüfung nicht geben, wie dies vor einigen Monaten Jemand in diesem Blatte gethan, ist ungemein — naiv, (wir wollen in A moll weiter schreiben, obwohl die Verlesung stark ist in C dur zu fallen); am Ende wird derselbe auch den Professoren der Chemie Pflichtverletzung vor, wenn sie im Hebräischen sich nicht solche Fertigkeit eigenmachen, daß sie Schillers Laucher in's Hebräische zu übersetzen vermögen, wie dies die armen Tübinger Geisteslehrer leisten. Es ist vor einer zahlreichen Versammlung ausgesprochen worden, den Professoren freizustellen, wann und ob sie die theologische Prüfung geben wollen; es ist dies das einzige reuerende Vertheil. In einem konstitutionellen Staate pflegt man der öffentlichen Stimmung Rechnung zu tragen. Doch haben wir unfruchtbar noch ein Stückchen Absolutismus übrig behalten und so ist nicht zu verwundern, daß nicht dergleichen Geschehnisse und das drohende Unheil nicht abgewehrt wurde. Denn das Ding hat auch eine politische Seite: Aus übertriebener Furcht in das Reglement „ein Loch“ zu machen, macht man einen klaffenden Spalt in den letzten Damm, welcher die sächsische Nationalität vor Ueberflutung durch die defakante hochangesehollene Welle schützt. Dixi et salvavi!

Karlsburg, 28. Sept. (Bischöfliche Landparthie.) Am 17. d. M. feierte Sr. Excellenz der Bischof von Liebenbürgen Dr. Michael Fogaraj seinen 72. Geburtstag. Zur Tafel waren an diesem Tage bloß Sr. Hochw. der Titularbischof und Dompfaff Herr Räduly und der päpstliche Kammerer und Redakteur des hierortigen Wochenblattes Dr. Karl Sires geladen. Dompfaff Räduly brachte einen Toast auf das Wohlsein des Bischofs aus.

Am 22. d. M. fuhr Sr. Excell. der Bischof mit dem gesammten Personale der Aula, dem päpstlichen Kammerer Sires und dem Herrn Regimentsarzt Ph. um 11 Uhr Vormittags nach der Messe auf das bischöfliche Gut im Dorfe Guld, nördlich von Karlsburg. Der bischöfliche Koch war in frühesten Frühe mit allen nötigen Kochutensilien voraus auf den Landparthie gefahren. Die Unterhaltung im Freien soll recht gemüthlich und angenehm gewesen sein, besonders höchst gewürzte durch die väterliche Lebenswürdigkeit des hochwürdigen greisen Hausheeren.

Sr. Excellenz der Bischof fuhr am 24. d. M. nach Apanagysfal, wo er an Tage des heil. Michael beim Hochamte celebriren wird; seine Weiterreise dann als ärztliche oberbischöfliche Vereisung ist noch nicht festgesetzt, die Witterung dürfte hierin entscheiden.

Local- und Tagesnachrichten.

— Aus Anlaß des Namenstages Sr. l. und l. apost. Majestät wird Morgen Vormittags in der röm.-kath. Pfarrkirche auf dem großen Ring ein kirchlicher Gottesdienst abgehalten werden.

— Die sächsische Nationaluniversität soll auf den 16. November d. J. einberufen werden.

(Verkehrs-Gehemniß.) Als Antwort auf die an und von vielen Seiten wiederholt gerichteten Anfragen, betreffend die Eröffnung der Vorkursbahn Hermannstadt-Klein-Rupitsch, möge die Verlesung dienen, daß der Eröffnungstag aus bisher weder offiziell noch auf privatem Wege bekannt gegeben worden ist. Da wie nicht annehmen können, daß die Vertheilung den Eröffnungstag als Amtsgeheimniß behandelt wissen will, so ist zuwiderstehende Hoffnung vorhanden, daß das Publikum seiner Zeit — wenn auch nicht vollkommen rechtzeitig — von dem bevorstehenden und mit gespanntem Interesse erwarteten Ereignisse in Kenntniß gesetzt werden wird.

(Zur Jagd im Jungen Walde.) Der Stadt- und Stuhls-Magistrat hat unter Zahl 7827/1872 nachstehende Kundmachung erlassen: Die Stadt-Communität von Hermannstadt hat mit Beschluß vom 28. August l. J. Com. Z. 201 ex 1872 die freie Ausübung des Jagdrechtes auf dem zu Eigenhume der Stadt-Commune Hermannstadt gehörigen Grund und Boden allen Bürgern der Stadt Hermannstadt, unter den nachfolgenden Bedingungen gestattet:

1. Jeder Bürger Hermannstadt's, welcher von dieser Jagdbefugniß Gebrauch machen will, ist gehalten, bis zum 10. October l. J. von der städtischen Polizeidirection, unter Nachweisung des erhaltenen Bürgerrechtes, sich eine Jagdkarte zu beschaffen, welche er, über jedes mangelnde Vorrecht, dem zur Ueberwachung aufgestellten Walde- und Feilschparronale, vorzulegen verpflichtet ist, und die er, bei Verlust derselben und der damit verbundenen Jagdbefugniß, an keine andere Person überlassen darf.

2. Die Ausübung der Jagd auf Hermannstädter Gebiete ist ferner nur unter strenger Beobachtung der von 1. Februar bis letzten August festgesetzten Schonungszeit, ferner der im VI. ungarländ. G. A. vom Jahre 1872 enthaltenen, und der weiteren, von der Behörde für zweckmäßig erachteten Bedingungen gestattet:

a) Sings- und von Insekten sich nährende Vögel dürfen zu keiner Zeit auf Hermannstädter Gebiete geschossen, gefangen, oder deren Nester ausgehoben oder zerstört werden. b) Im Bereiche des jungen Waldes darf, mit Ausnahme von Waldschneepfen im Frühjahr und Herbst, dann der Waldrauben während der Dauer des allgemeinen Jagdrechtes, (S. 10 des Jagd-Geheißes) auf keine andere Vögel geschossen werden. c) Das Schießen in der Nähe der Wege und anderen vom Publicum im jungen Walde besuchten Parteen, ist strengstens untersagt.

3. Jeder, welcher vom 10. October l. J. an, ohne Jagdkarte auf Hermannstädter Gebiete auf der Jagd betreten wird, so wie jeder gegen das bestehende Jagd-Geheiß, das hier kundgemachten Vorschriften zuwider Handelnde, verfällt unnahefährlich nach den Strafbestimmungen des Jagd-Geheißes vom Jahre 1872 festgesetzten Strafen.

Hermannstadt, am 22. September 1872.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat. — Auf die in unserer heutigen Blatte beiliegende Pränumerations-Einladung des „Neuen Bester Journal“ machen wir unsere Leser besonders aufmerksam und können wir das genannte Blatt um so aufrichtiger empfehlen, als wir seit der in der Einladung zum Abonnement angezeichneten Fassung die Ueberzeugung verschafft haben, daß das von der Redaktion des „Neuen Bester Journal“ Versprochene den Lesern in Wirklichkeit auch geboten wird.

— Allgemein und — wie wir uns persönlich zu überzeugen Gelegenheit hatten — auch vollkommen begründet sind die Klagen unserer Hausfrauen über die durch den Vorkauf der Döshändlerin, gemeinhin „Frau-Frauen“, verursachte und im Hinblick auf die Ergebenheit der heutigen Objekte abnorme Ueberhebung des Preises. Die Verkäuferinnen beuten ihre Alleinherrschaft auf dem hiesigen Plage auch mit Rücksicht auf den Bedarf an Federweil in so erbarmungsloser Weise aus, daß ein energisches Eingreifen der Behörde behufs Abstellung dieser Calamität sicherlich vom allgemeinen Befalle der Bevölkerung begehrt sein würde.

(Das vertrauliche „Du“ und ein Strife der Weisheit d'ergelien in Hermannstadt.) In Hermannstadt lagen die Weisbäckermeister zu ihren Gesellen Da. Es ist dies ein altes Herkommen in der christlichen Kunst der Weisbäcker und diese beifolgt, ungeachtet der neuen Gewerbeordnung daran festzuhalten. Die Bruderschaft der Weisbäcker-Gesellen erhob dem entgegen den Anspruch, daß die Gesellen von den Meistern mit „Sie“ angeredet werden, dafür geltend machend: der Geselle, welcher den Meister mit „Sie“ anpricht, brauche sich das „Du“ nicht mehr gefallen zu lassen, nachdem auch jeder Soldat von seinem Vorgesetzten mit „Sie“ angesprochen wird und das die Ehre der Gesellen herabwürdigende zummaßige Herkommen durch die neue Gewerbeordnung aufgehoben worden ist. Der Streit um „Du“ und „Sie“ wurde immer heftiger; die Junge der Meister und die Bruderschaft der Weisbäcker-Gesellen immer eigenmächtiger und erpicht auf „Du“ und „Sie“ und es blieb endlich nichts anderes übrig, als die Dazwischenkunft der städtischen Polizeidirection in Anspruch zu nehmen, die, wie man sich leicht denken kann, bei dem alten Charakter, welchen der Streit gewann, ihre liebe Noth hatte.

An einen solchen Streit, um „Du“ und „Sie“ wie er in Hermannstadt losging, hat die neue Gewerbeordnung und allem Anscheine nach auch kein Gewerbegesetz in der Welt gedacht. Vergeblich suchte der Herr Polizeidirector Herrich zwischen den streitenden Parteien den Frieden herzustellen; vergeblich bemühte er sich die Weisbäckermeister eines Besseren zu belehren; vergeblich wies er auf das nach der neuen Gewerbeordnung ganz anders gewordene rein vertragmäßige Verhältnis zwischen dem Meister und Gesellen; vergeblich darauf hin, daß in der neuen Gewerbeordnung kein Paragraph vorkommt, welcher den Meister verpflichten würde, den Gesellen mit „Sie“ oder „Du“ anzureden; daß aber auch dem Gesellen gegenüber kein Paragraph besteht, der es verbieten würde, den Meister, der den Gesellen mit „Du“ anpricht, ebenfalls mit „Du“ anzusprechen; vergeblich wies er darauf hin, daß der Geselle nicht gezwungen werden kann, trotz des „Du“ in der Arbeit des Meisters zu verbleiben. Die Junge unter der Führung des Herrn Weisbäckermeisters Otto bestand trotz alledem und alledem auf ihrem „Du“, weil Herr Otto Nachrichten aus Wien erhalten haben will, daß die dortigen Meister auch „Du“ zu ihren Gesellen sagen und so lange sie in Wien „Du“ sagen, sagen auch die Hermannstädter „Du“, wenn sie auch bei der Polizei, wie dieses leider so häufig geschieht, gegen die Insubordination und Reue des unbormmäßigen Gesellen keinen Schuß und keine Unterstützung finden. Nicht minder consequent bestanden aber auch die Gesellen auf dem „Sie“ und das Ende vom Lied war, daß ein und der andere Meister jetzt weder mit „Du“ noch mit „Sie“ anreden kann, weil die Gesellen Strife anfangen und der Meister sein Gedächtnis selbst baden muß.

— Als Erwiderung auf unsere Notiz über das neue Verpachtungsmittel geht uns von competentem jenseitigen Orte die Auskunft zu, daß wie in jedem Jahre, so auch heuer die Wasserleitungsstände gereinigt und reparirt werden, weshalb auch einige Zeit kein Wasser in die Stadt gelassen wurde und auch die Brunnen nur bei Nacht mit Wasser versehen werden konnten.

Dieser angeblichen Verichtigung gegenüber bemerken wir, daß wir uns von der Verwendung des in den Gassen angeordneten Gassenwasserkes zur Verpachtung insbesondere des Theiles der Heltauergasse vom Café Klaus bis zum großen Ring schon seit Längerem, folglich auch zu solcher Zeit, die alljährlich übliche Reinigung und Reparatur der Wasserleitungen nicht vorgenommen wurde, zu überzeugen Gelegenheit hatten. Uebrigens können wir selbst die Wasserleitungs-Reparatur nicht als hinreichenden Grund für die erwähnte Unzufriedenheit gelten lassen, weil es auch Brunnen gibt, die nicht durch die Wasserleitung gespeist werden und beim Vorhandensein auch solcher Brunnen kann das Wasser zur Straßenverpachtung in Fässern aus solchen Brunnen herbeigeschafft werden.

(Eine Ordensfülle.) Aus Pest, 21. September, schreibt der „Allg. Lloyd“: Von verschiedener Seite hat man es sich zur Aufgabe gemacht, den Grafen Julius Andrássy mit Titeln und Auszeichnungen zu überhäufen. Neulich hat ein oppositioneller Journalist das Wappenschild des edlen Grafen mit der Hüftentronie geschmückt und heute gefüllt sich die „Localcorrespondenz“ in der Halle des Jazon, um dem Ritter unseres auswärtigen Amtes das goldene Vließ zu holen. Wir wissen nicht, ob sich Graf Andrássy bereit erklärt hat, jene staatliche Schaar von Ave Maria's aus sich zu nehmen, welche der glückliche Vefter dieses höchsten katholischen Ordens angeloben muß, aber aus einer Quelle, die jedenfalls verlässlicher ist als die christliche „Local-Correspondenz“, hören wir über die Auszeichnung die unfernen Minister des Auswärtigen gelegentlich der Berliner Convention von russischer Seite zu Theil geworden ist, das Folgende: Graf Andrássy begab sich selbst zum Fürsten Gortschakoff, um ihm das von dem Kaiser willer in Wien prachtvoll ausgestattete, in Diamanten, Rubinen und Smaragden gefaßte Großkreuz des St. Stephanordens zu überreichen. Nachdem der russische Staatskanzler für diese Aufmerksamkeit gedankt hatte, sprach er, daß er eine noch größere Ueberraffung für den Grafen Andrássy aufbewahrt habe, und mit diesem wies er auf eine Reihe von neun Grafen, welche die Großkreuze der sämmtlichen hohen russischen Orden erhielten. Es schließt nämlich der St. Andreas-Orden, die vornehmste russische Decoration, auch die Verleihung des anderen moskovitischen Ordenszeichen in sich.

Zehnsucht nach der Heimat.

Dort nach jenen blauen Hügeln Wo die Alpenrosen blühen, Hüü ich Schwärmen, hüü ich Hüügeln In die Heimat möcht ich ziehn. Wo der Kniebeil frohe Zeiten Baum bemalt dahingehit, Hüü das meine Selbsteiten Keine Stimmle mehr ereit. Könnte ich sie wieder finden Diese sorgenlose Bahn, Hüü die Wehmuth möcht' entschwinden Und ich lehte süßen Wahn. Keine Seele ist hienieden Die mir diese Freude euit, Hüü daß ob der Erdenleiden Schwimmet in der Zeitenguit. Doch nur nach der frohen Stätte Wo der Lebens-Mai entflwand, Hüü ich Zauberkräfte hüte Hüü ich nach des Waldesrand. Hüü wenn ich dich hüte wieder Hüü nur als Erinnerung, Hüü Heimat deine Lieber Hüü mich noch einmal jung. J. G. Ratsch.

Fremdenliste.

Angelommen am 2. October:

Römischer Kaiser. R. Reuter, Kaufmann, aus Delath; S. Gergely, Privatier, aus Kronstadt; J. Sauter, Beamtenstgattin, aus B. Hunyad; G. Brattain, Kaufmann, aus Döba; Harauer, Postmeister, aus Neuhmarkt; J. Rijs, Deconom, aus Dieb-Sgt.-Märton. Neumüller. J. Marini, Deconom, aus Pest; Julie Springel, Solbarbeitersgattin, aus Rimmil.

(Vom 30. September.)

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Eisenbahn-Aktien, Prioritäts-Obligationen, and others.

Erledigungen.

Concurs. 2-3

Zur Befugung der durch Promotion erledigten evan. Predigerstelle A. B. zu Tobendorf wird hiedurch der Concurs bis 17. Oktober l. J., Abends 6 Uhr, eröffnet. Die jährliche Rente beträgt 68 fl. 70 kr. 3 W. Hiezu kommt noch die Benützung von circa 4 1/2 Joch Acker und eben soviel Wiesgrund und die freie Wohnung im Predigerhause. Tobendorf, am 27. September 1872.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Nro. 41/Insp. 1872. 2-3

Concurs.

Zur Befugung einer diplomirten Arztesstelle für die Districte sächsischen Districtsgemeinden Neuborf, Peterdorf und Waltersdorf in Siebenbürgen, mit dem Sitze in Peterdorf, wird hiebei der Concurs bis 1. November d. J. ausgeschrieben.

Mit dieser Stelle ist verbunden ein Jahresgehalt von 500 fl. 5 W., Naturalquartier und 8 Klafter Brennholz, und gebührt dem Arzte für jedes Rezept der Betrag von 10 kr. 3 W.

Bewerber haben ihre, mit dem Taufscheine und Zeugnissen documentirten Gesuche an das gefertigte Inspectorat einzusenden.

Die Gemeinden Neuborf und Peterdorf sind zusammenhängend, Waltersdorf und Peterdorf 3, Stundentfernung, und ist der Arzt verpflichtet, die Gemeinden Neuborf und Waltersdorf wöchentlich je einmal zu besuchen.

Districte, am 20. September 1872.

Vom Budafer Inspectorate.

Recitationen.

Sz. 24.677/1062 1872. 2-3

A fogyasztási adó haszonbérletének árverése.

A nagy-szebeni magy. kir. pénzügyigazgatóság által ezennel közhírre tetelik: miszerint a bornak, mustnak és husnak elhasználásáról járó fogyasztási adónak Abrudbánya és vele egyesített Korna és Abrudfalva községeiben az árszabályzat III-dik osztálya alapján beszedése egy évre, az az 1873. januarius 1-től 1873. december végeig nyilvános árverés útján haszonbérbe adatik.

A bérleti kívánóknak maguk alkalmazása végett előlegesen következők adatnak tudni:

1. Az árverés 1872. október 22-én a magy. kir. pénzügyigazgatóságnál Nagy-Szebenben fog történni, s ha a tárgyalás az nap be nem fejezethetnének, a később meghatározandó s az árverésnél tudni adataid időben folytatni.

2. A kikiáltási ár a bornak és mustnak elhasználásáról járó fogyasztási adóra nézve 1510 frt. évi összegben, és a husnak elhasználásáról járó fogyasztási adóra nézve 2710 frt. 40 kr. a. é. határozatlik meg. Tehát összesen 4220 frt. 40 kr. a. é. határozatlik meg.

3. A kik az árverésben részt akarnak venni, kötelesek a kikiáltási ár tized részével felérő összeget 422 frt. készpénzben, vagy es. kir. statuspapirokban bantálpénzül az árverés kezdete előtt az árverési bizottságnak átadni.

4. Írásbeli ajánlatok is elfogadtatnak.

5. Ezen írásbeli ajánlatok az árverés előtti nap a nagy-szebeni magy. kir. pénzügyigazgatóság főnökénél 1872. október 21-ig lepecsételve átadandók.

6. A többi bérleti feltételek a nagy-szebeni magy. kir. pénzügyigazgatóságnál valamint a gyulafejevári magy. kir. pénzügyügyi bizottságnál a szokásos hivatalos órák alatt az árverés előtt megtekinthetők, s azok az árverés alkalmával a bérleti kívánóknak fel fognak olvastatni.

Nagy-Szeben, 1872. September hó 25-én.

A magy. kir. pénzügy-igazgatóságtól.

M.-3. 8078/1872. 2-3

Rundmachung.

Sonntag den 6. Oktober 1872, Vormittag 9 Uhr, werden in dem Stadtwalde Branisch, ober Hahnbach, 171 Stämme Eichen-Nußholz und 276 Klaftern Eichen-Schnittholz im Licitationewege verkauft werden, wozu die Einladung an Kauflustige mit dem Bemerkten ergeht, daß der Erstlingspreis zu Händen der Licitations-Commission baar zu erlegen ist. Hermannstadt, am 27. September 1872.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

M.-3. 8364/1872. 2-3

Rundmachung.

Sonntag den 12. Oktober 1872, Morgens 9 Uhr, werden im jungen Walde, von der Papiermühle angefangen bis zur Resinärer Hattlergrenze, und zwar zwischen der Resinärer Straße und der Neppendorfer Grenze, 352 Haufen 3-6öllige, 1 1/2 Klafter lange Eichenstangen, dann 407 Haufen Reifig und 28 Haufen Späne im Licitationewege verkauft werden, wozu die Verlautbarung mit dem Bemerkten geschieht, daß der Erstlingspreis bei der Licitations-Commission baar zu erlegen ist. Hermannstadt, am 27. September 1872.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

M.-3. 560/1872. 1-3

Licitations-Rundmachung.

Sonntag den 6. Oktober 1872 findet der versteigerungsweise Verkauf von 80 Klaftern bunchem Brennholz der Gemeinde Porcest, welche seit

jeits des Abflusses bei Boitza aufgeschichtet sind, an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung statt. Hermannstadt, am 2. October 1872.

Das Kreis-Inspectorat.

M.-3. 10.476/Civ. 1872. 1-3

Feilbietungs-Edict.

Von dem k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Grundbuchbehörde wird hiebei kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Josef Sükösd aus Hermannstadt, vertreten durch Adv. Gustav Henrich, de praes. 5. Juli 1872, M.-3. 10.426, in der Rechtsache wider die Verlassenschaft nach Michael Csongradi aus Szász-Veszöd zur Herbeibringung der Forderung von 500 fl. C.-Mz. in Grundentlastungs-Obligationen sammt Nebengebühren die executive Feilbietung des zur Verlassenschaft des Michael Csongradi gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten, auf Konezeller Hattler „in balta sipotului“ gelegenen umschänzten Grundstückes nebst dem mit dieser Realität verbundenen Schanztregale und dem auf derselben am obern Ende befindlichen Wirthshause und Wagenschoppen, zusammen geschätzt auf 3840 fl. 3 W. bewilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 9. November und der zweite auf den 14. December 1872, jedesmal Vormittags 10 Uhr, in dem oben genannten Wirthshause unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Die Realität wird nur bei dem zweiten Feilbietungstermine unter dem Schätzungswerte dem Meistbietenden zugesprochen.
3. Der Kaufpreis ist in zwei Raten und zwar die eine Hälfte binnen 30 Tagen, die andere Hälfte binnen 60 Tagen nebst 5perc. Zinsen vom Erstlingspreise bei Gericht zu entrichten.
4. Wessig, Nutzen, alle Lasten und Abgaben übergehen vom Tage der Erstziehung an den Käufer, die Einantwortungs-Urkunde erhält derselbe erst nach gänzlicher Zahlung des Kaufpreises.
5. Die Uebertragungsgebühr hat der Ersteher aus eigenem Gelde, ohne Abzug vom Kaufpreis, zu zahlen.
6. Bei Nichterhaltung dieser Bedingungen verfällt das Vadium des Ersteheres zur Tilgung der exequirten Forderung, und ist jeder Vertheilte berechtigt, die Relicitation der Realität auf Gefahr und Kosten des säumigen Ersteheres bei einem einzigen Termine auch unter dem Schätzungswerte zu begehren.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf obige Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsflagen bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Rundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchsflagen lediglich auf den Ueberseß des Kaufpreises verwiesen werden können.

Hermannstadt, am 15. August 1872.

Vom k. ung. Gerichtshof.

M.-3. 11.349/Civ. 1872. 2-3

Feilbietungs-Edict.

Von dem k. Gerichtshof in Hermannstadt als Grundbuchbehörde wird hiebei kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Franz Reissenberger aus Hermannstadt, vertreten durch den Advocaten Victor Sill, de praes. 2. August 1872, M.-3. 11.349, in der Rechtsache wider Carl Binder aus Hermannstadt zur Herbeibringung der Forderung von 3000 fl. 3 W. c. s. c. die executive Feilbietung der dem Carl Binder gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten, als: des Hauses sammt Hof, Garten und Wirthschaftsgebäuden im Grundbuche der Vorstadt Jol. 548, Nro. 543/604/519, und des daneben befindlichen Gartens im Grundbuche der Vorstadt Jol. 549, Nro. 544/605, geschätzt auf 6355 fl. 3 W., bewilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 19. Oktober und der zweite Termin auf den 23. November 1872, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der hiergerichtlichen Grundbuch-Amtskanzlei unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Als Ausrufungspreis dient der Schätzungswert per 6355 fl.
3. Diese Realitäten werden nur bei dem zweiten Termine auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben.
4. Der Kaufpreis ist in zwei Raten, und zwar die erste Hälfte sogleich nach erfolgtem Zuschlage, die andere Hälfte binnen 14 Tagen bei Gericht zu erlegen und inzwischen mit 6 Percent zu verzinsen.
5. Wessig, Nutzen, alle Lasten und Gefahr übergehen vom Tage der Erstziehung an den Käufer, die Einantwortungs-Urkunde erhält derselbe aber erst nach gänzlicher Zahlung des Kaufpreises.
6. Die Uebertragungsgebühr hat der Ersteher zu zahlen.

7. Bei Nichterhaltung dieser Bedingungen verfällt das Vadium des Ersteheres und erfolgt die Relicitation der Realität auf dessen Gefahr und Kosten bei einem einzigen Termine auch unter dem Schätzungswerte.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator würden vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Anspruchsflagen bei der oben erwähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Rundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchsflagen lediglich auf den Ueberseß des Kaufpreises verwiesen werden können.

Hermannstadt, am 22. August 1872.

Vom k. Gerichtshofe.

Concurs.

1-3

Zur provisorischen Befugung einer Inspector-, resp. Försterstelle bei den Baron Brukenthal'schen Stiftungs-Fonds-Gütern in Bethlen-Szent-Miklós, Magyar-Bénye, Orbo und Albertinenten wird hiebei der Concurs bis zum 25. Oktober 1872 eröffnet.

Bewerber um diese, mit freier Wohnung sammt Beheizung, dann 500 fl. Gehalt und dem Bezuge von circa 40 Kubel Frucht und anderen Naturalien dotirten Stelle haben ihre Gesuche unter Nachweis ihrer an einer landwirthschaftlichen oder Forstacademie mit gutem Erfolge zurückgelegten Studien und mit der Erklärung, daß sie bereit sind, den Dienst am 15. November 1872 anzutreten, bis zum obgedachten Termine bei dem Landes-Advocaten und Güter-Director Dr. Wilhelm Zekely in Hermannstadt, Wiesengasse Haus-Nro. 29, einzureichen, bei welchem in den gewöhnlichen Kanzleistunden auch die Dienstes-Instruction eingesehen werden kann.

Hermannstadt, den 30. September 1872.

Die Direction der Baron Brukenthal'schen Stiftungs-Fonds-Güter.

Clavier- u. Guitarre-Unterricht wird gründlich und billig ertheilt in und außer dem Hause. Das Nähere ist zu erfragen bei Hrn. Franz Steger, Instrumentenmacher, Sporerzasse Nro. 16, in der Wohnung zu ebener Erde. 5-6

Vortheilhaft zu verkaufen ist das Haus in der Elisabethgasse Nro. 30. 1-3

Liebig Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur acht wenn jeder Topf untenstehende Unterschriften trägt und auf der Etiquette der Name J. v. Liebig in blauer Farbe aufgedruckt ist.

J. v. Liebig, Mannheim

Das Publicum wird dringend gewarnt, sich nicht anstatt der obigen Waare anderes, am Marke erschienenen Extract in ganz ähnlicher Verpackung, die auf Täuschung berechnet ist, unterschrieben zu lassen.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: Herren Jos. Voigt & Co., Wien (zum schwarzen Hund, Hohen Markt Nr. 1), Herren Klotz & Sohn, Wien, Schottenhofgasse Nr. 1, Herren A. Thallmayer & Co., Pest. Ferner zu haben bei den Grossisten: Herren Pezoldt & Süss, Drogisten, Wien, sowie in allen grösseren Apotheken, Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Das Central-Depot befindet sich bei CARL BECK, Wien, 12, Grünangergasse. Special-Agent der Liebig'schen Fleisch-Extract-Gesellschaft in London für Oesterreich-Ungarn.

Zu haben in Hermannstadt bei J. Thallmayer, in Kronstadt bei Demeter Eremias, in Schässburg bei J. B. Teutsch. 5-6

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 2. Oktober 1872: 74, 17, 63, 75, 79. Die nächsten Ziehungen sind am 16. u. 30. October 1872.

1873 Weltausstellung in Wien.

H. C. A. Gross,

Expeditions-, Commissions- und Verpackungs-Geschäft

Wien, Stadt, Fichtegasse Nro. 2, nächst der verlängerten Johannesgasse, empfiehlt sich bestens den p. t. Ausstellern zur Besorgung jeden auf die Weltausstellung Bezug habenden Auftrages, ferner auch den p. t. Reisenden überhaupt zur Besorgung von Einkäufen, Ancaffe, Verpackungen, Zu- und Abfuhr zu allen Eisenbahn-Stationen und Dampfschiff-Fahrts-Bureau's. Dasselbst werden auch Fahrkarten nach dem Auslande und allen überseeischen Plätzen ausgegeben. 5-6

Erster Preis: goldene Medaille, Wittenberg.

Die preisgekrönten,

Erster Preis: ar. silberne Medaille, Wien.

von der k. k. Regierung ausschließlich privilegirten, vielfach erproben, einzig und allein als verlässlich bewährten

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,

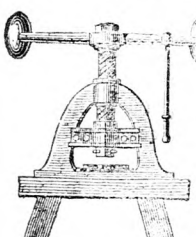
welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaft und billigen Preise die goldene Medaille erhalten haben. Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen in weiß, rothbraun und Eisenfarbe nach dem Ansichte des Fenster. Selbe überdecken alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird verlässlich angebracht werden kann. Die Preise sind in weißer Farbe für Fenster 4 kr. per Elle, für Thüren 6 und 10 kr. per Elle, die rothbraune und Eisenfarbe für Fenster 5 kr. per Elle, für Thüren 7 und 11 kr. per Elle. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster kommt höchstens auf 50 kr. zu stehen. Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt, zu jeder Befugung wird stets die gedruckte Anwenndungs-Erklärung beigelegt.

Wien, Kolowratring Nro. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

J. Popelarz,

k. k. Hof-Vieferant für Luftzug-Verschließung. 2-5

Grösste Holz-ersparnis.



Maschinen-Fabrik

von J. G. Scherb's Söhne, Leopoldstadt, Taborstrasse Nr. 54 in WIEN.

empfehlen sich zur Anfertigung von Hilfsmaschinen für Metallwaarenfabriken, Spängler und Seiler, als: Pressen in grösster Auswahl, Rund- und Hebelsechren, Roll-, Bieg- und Sickenmaschinen etc., Spagatwickelmaschinen und Seilergeschirre etc. 3-16